



# Die Bilanz des Fast-Parteichefs

**Androsch.** Werner Faymann übernahm vor exakt fünf Jahren den SPÖ-Vorsitz. Wie beurteilt ihn einer, der vor mehr als 30 Jahren selbst um ein Haar SPÖ-Vorsitzender und Bundeskanzler geworden wäre?

ANDREAS KOLLER

**H**annes Androsch, 75, war unter Bruno Kreisky Vizekanzler und Vizeparteichef und galt als Kronprinz des legendären Bundeskanzlers. Nachdem er sich mit diesem überworfen hatte, wurde er Banker und Industrieller. Er zählt heute zu den kritischen Geistern in der SPÖ. Im Vorjahr initiierte er das Bildungsvolksbegehren, das im Parlament allerdings schubladiert wurde.

**SN:** Werner Faymann hat vor fünf Jahren den SPÖ-Vorsitz übernommen. Wie beurteilen Sie seine Vorsitzführung?

**Androsch:** Da muss ich ein wenig über Österreich hinausgreifen. Nach dem Krieg haben die beiden großen Lager, also Sozialdemokraten und Christlichsoziale, Europa wieder aufgebaut. In der Zwischenzeit ist die Gesellschaft aber vielfältiger, verwirrender und damit unüberschaubarer geworden. Und so haben – in ganz Europa – die großen Volksparteien links und rechts der Mitte an Bedeutung verloren, wie die Mitgliederzahlen und der Wählerzuspruch, vor allem auch der Rückgang der Wahlbeteiligung insgesamt zeigen. Diese Entwicklung hat mit einer gewissen Verzögerung auch Österreich erfasst. Vor diesem Hintergrund hat sich die SPÖ nicht schlecht gehalten. Ich darf darauf verweisen, dass Werner Faymann bereits dem dritten ÖVP-Obmann gegenübersteht. Er aber ist immer noch unbestritten im Amt

**SN:** Die Wahl- und Umfrageergebnisse der Faymann-SPÖ deuten aber nach unten.

**Androsch:** Es mag sein, dass das was Faymann tut, vielen zu wenig ist. Sicherlich hängt der Bedeutungsverlust der großen Parteien auch mit der Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit an den Parteispitzen zusammen, aber auch mit der gesellschaftlichen Zersplitterung und nicht zu vergessen einem steigenden Populismus. So ist auch die Unzufriedenheit beim



„Es mag sein, dass das, was Faymann tut, vielen zu wenig ist“: Hannes Androsch über den Vorsitzenden der SPÖ

letzten Parteitag der SPÖ zu verstehen, die aber das schwierige Gesamtumfeld außer Acht lässt.

**SN:** Was kann ein Parteichef gegen diese Entwicklung tun?

**Androsch:** Werner Faymann hat sowohl seine Parteiobmannschaft als auch seine Kanzlerschaft unter schwieriger gewordenen Bedingungen angetreten. Heutige Politiker haben völlig neue Herausforderungen zu meistern, das beginnt mit den Auswirkungen der digitalen Revolution und endet bei den politischen und finanziellen Problemen in Europa. Dazu kommt, dass – und das betrifft neben der SPÖ auch die ÖVP – die Landesparteiorganisationen im Gegensatz zur Bundesparteiorganisation relativ stark sind und auch einen größeren finanziellen Spielraum haben. All das engt einen Bundesparteichef ein.

**SN:** Kann der Trend, der derzeit gegen die großen Parteien gerichtet ist, umgedreht werden?

**Androsch:** Dieser Trend gilt übrigens auch für die Kirche und für die Gewerkschaften. Ein Parteichef muss alles daran setzen, die zentrifugalen Kräfte innerhalb seiner Partei zusammenzuhalten. Diese Kräfte gibt es auch in der SPÖ, denken Sie an die parteiinternen Diskussionen zur Bundesheervolksbefragung. Oder an die Positionierungen der Gewerkschaft, die nicht immer der Haltung der SPÖ entsprechen müssen. Faymann nähert sich dieser Aufgabe notwendigerweise mit großer Vorsicht, manche – Sie und ich wohl eingeschlossen – nennen es vielleicht auch Zaghaftigkeit. Es ist aber leicht, Faymann zu kritisieren. Schwieriger ist es, in diesem insgesamt so schwierigen Umfeld eine erfolgreiche, zu-

kunftsgestaltende Politik zu machen.

**SN:** Insgesamt sind Sie zufrieden?

**Androsch:** Insgesamt hat sich Faymann gut gehalten und er hat zweifellos auch an Profil gewonnen. Nicht immer und überall in dem Ausmaß. Wenn Sie sich die Verhältnisse in anderen Parteien ansehen, und auch in anderen europäischen Ländern, ist das durchaus beachtlich.

**SN:** Die SPÖ hat vor allem ein Problem bei den Jungwählern. Ihr Rezept?

**Androsch:** Dieses Problem haben die anderen Parteien wohl auch. Es ist für Parteien nicht ganz leicht, angesichts der sich rasch ändernden Verhältnisse und komplexen Umstände den jungen Menschen klare Perspektiven und Orientierung zu geben. In vielen

Ländern ist das ein völlig ungelöstes Problem, wenn man sich die triste Arbeitsplatzsituation Millionen Junger quer durch die EU vor Augen führt. Doch auch wir haben Nachholbedarf, wenn ich an die lähmende Debatte um unser Bildungssystem denke. Hier wird Faymann in erheblichem Maß von der Lehrgewerkschaft und von seinem Koalitionspartner gebremst.

**SN:** Apropos Koalitionspartner: Mit wem soll die SPÖ nach der nächsten Wahl regieren?

**Androsch:** Ich würde mir eine Fortsetzung der Koalition wünschen – aber mit mehr Kraft und Mut. Faymann muss ja immer damit rechnen, dass die ÖVP etwas anderes versucht. So wie unter Schüssel, als plötzlich die FPÖ als Partner der ÖVP in der Regierung saß.